

Erster Sonntag nach Trinitatis, 14. Juni 2020

„**Ein Herz und eine Seele**“ - diese Redensart stammt aus der Bibel. Genauer gesagt: Martin Luther hat diesen schönen Ausdruck geprägt, als er die Apostelgeschichte – übersetzt hat. Aus dem vierten Kapitel: *„Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“*

Lukas zeichnet ein Bild von den Idealen des Anfangs, um zu ermutigen: Daran könnt ihr euch halten!

Solche Bilder und Gedanken können zurzeit Klarheit geben. Ein Beispiel: Was derzeit in den USA geschieht.

„I can't breathe“ – ich kann nicht atmen: So rufen die Demonstranten in vielen Städten der USA und inzwischen weltweit. Das waren die Worte des Afroamerikaners George Floyd, der von einem Polizisten zu Boden gedrückt und getötet wurde. Nun wachsen die Proteste gegen den Rassismus an. Die Regierung unter Präsident Trump reagiert mit Polizeigewalt. Der ehemalige Verteidigungsminister der USA James Mattis dazu: Trump sei „der erste Präsident zu meinen Lebzeiten, der nicht versucht, das amerikanische Volk zu einen – der nicht einmal vorgibt, es zu versuchen“.

Ein weiteres Bild dieser Tage: Wie Präsident Trump mit einer erhobenen Bibel vor einer Kirche steht. Mit Gewalt hatte er zuvor den Weg zur Kirche frei räumen lassen, und nun lässt er sich fotografieren. Die religiöse Autorität nimmt er in Anspruch, zum Beten ist er nicht zu der Kirche gegangen. Dieses Bild von Donald

Trump steht in Widerspruch zu den Bildern der Bibel. Ein Präsident, der das Volk spaltet.

Dagegen das Bild der Urgemeinde, in der die Armen an den Gütern der Reichen teilhaben; eine Gemeinschaft, die von Nächstenliebe geprägt ist. Ich bin froh, dass wir ein solches Bild der Urgemeinde haben. Es ist für mich **ein Bild der Hoffnung**. Als Gegenbild kann es wirksam sein - für eine andere Welt, in der alle in Frieden leben können. Dreierlei bleibt wichtig:

- Erstens Einmütigkeit: Denn anders ist Rassismus nicht zu überwinden. Auch in unserem Land haben Menschen mit anderer Hautfarbe Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, erfahren Benachteiligung bei der Arbeit und in der Freizeit.
- Zweitens „Gerechtigkeit“: Und es geht um konkrete Hilfe, damit niemand Mangel leiden muss. „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“, heißt es im Grundgesetz. Die Grundrechte zielen nicht auf das Private, sondern auf die Gemeinschaft. Christen sagen: Der Segen liegt nicht auf dem Festhalten, sondern auf dem Teilen.
- Drittens „Ausrichtung auf die Liebe Gottes“: Also, kein Trumpf an der Spitze, sondern alle sind gleichermaßen ausgerichtet auf Gott. Das gibt jeder Person seinen Sinn. So verschieden Menschen sind, arm oder wohlhabend, weiblich, männlich, mit unterschiedlicher Kultur: in der Gnade Gottes sind alle gleich.

Herzliche Grüße!

Jens-Uwe Jürgensen